



Clara Schumann auf einer Lithografie von 1838

«Es macht mir grosses Vergnügen das Komponieren»

DIE «KLANGWELLE» DES STRADIVARI-NETZWERKS LEGT IM JANUAR DEN FOKUS
AUF CLARA SCHUMANN

Reinmar Wagner

Schumann ist diese Saison die «Klangwelle» von Maja Webers Stradivari-Netzwerk gewidmet. Und eine Konzentration auf die Musik von Robert Schumann wäre fahrlässig unvollständig, würde man nicht die Frau an seiner Seite mitdenken und mitberücksichtigen. Denn Clara Schumann war nicht nur eine der herausragendsten Pianistinnen ihrer Zeit, sondern als Komponistin eine Gesprächspartnerin auf Augenhöhe, auch wenn sie nicht ein sehr grosses Werk hinterlassen hat.

«An Deiner Romanze hab' ich nun abermals von Neuem gehört, dass wir Mann und Frau werden müssen. Du vervollständigst mich als Componisten, wie ich Dich. Jeder Deiner Gedanken kommt aus meiner Seele, wie ich ja meine ganze Musik Dir zu verdanken habe.»

Robert Schumann an Clara

Eines gilt es gleich zu Beginn festzuhalten: Es war nicht Robert Schumann, der seiner Clara, kaum dass sie verheiratet waren, das Komponieren verbot. Das kann man zwar immer wieder lesen, und diese These hat auch im Zuge der Fokussierung auf die wenigen weiblichen Komponistinnen der älteren Musikgeschichte immer wieder Zulauf erhalten. Gleichwohl ist sie falsch: Robert ermunterte Clara immer wieder zum Komponieren.

1843 zum Beispiel notierte Robert im gemeinsam geführten Ehetagebuch: «Klara hat eine Reihe von kleineren Stücken geschrieben, in der Erfindung so zart und musikalisch wie's ihr früher noch nicht gelungen. Aber Kinder haben und einen immer phantasierenden Mann, und componiren geht nicht zusammen. Es fehlt ihr die anhaltende Uebung, und dies rührt mich oft, da so mancher innige Gedanke verloren geht, den sie nicht auszuführen vermag.»

Gemeinsam betrieben sie Kontrapunkt-Studien, Robert schätzte Claras Urteil hoch ein und sie tat sich auch immer wieder darin hervor, Klavierauszüge und Arrangements seiner Werke anzufertigen. In den zwölf Liedern «Liebesfrühling» auf Texte von Friedrich Rückert integrierte Robert drei Lieder von Clara, ohne die jeweilige Urheberschaft deutlich zu machen. Damit stellte er ihre Werke auf die gleiche Stufe wie die seinen.

Schon vor der Heirat hatte er an sie geschrieben: «Wir geben dann auch Manches unter unseren beiden Namen heraus, die Nachwelt soll uns ganz wie ein Herz und eine Seele betrachten und nicht erfahren, was von dir, was von mir ist.» Und etwas später: «An Deiner Romanze hab' ich nun abermals von Neuem gehört, dass wir Mann und Frau werden müssen. Du vervollständigst mich als Componisten, wie ich Dich. Jeder Deiner Gedanken kommt aus meiner Seele, wie ich ja meine ganze Musik Dir zu verdanken habe.»

Sie hingegen war deutlich kritischer mit sich selbst, zweifelte oft an ihrer Fähigkeit, dem Genie ihres Mannes schöpferisch ebenbürtig zu sein. Über das von ihr selbst erfolgreich aufgeführte und von der Kritik insgesamt positiv beurteilte Klaviertrio op. 17 von 1846 schrieb sie selbstkritisch in ihr eigenes Tagebuch: «Es sind einige hübsche Stellen

in dem Trio, und wie ich glaube, ist es auch in der Form ziemlich gelungen, natürlich bleibt es immer Frauenzimmerarbeit, bei denen es immer an der Kraft, und hie und da an der Erfindung fehlt.»

Aber das Jahr 1853 brachte ein ungeahntes Aufblühen: Mit dem 20-jährigen Brahms und dem Geiger Joseph Joachim lernte Clara zwei junge Musiker kennen und schätzen, die sie offensichtlich enorm inspirierten: In kurzer Folge entstanden vier Kompositionen, darunter die Romanzen für Klavier op. 21, die sie Brahms widmete, und die drei Violinromanzen op. 22 für Joachim. Die Romanze war zu dieser Zeit eine überaus beliebte Gattung, und Clara Schumann erfüllt alle Erwartungen: lyrische Melodik, reizvolle Harmonik, empfindsame Emotionalität.

«Es macht mir grosses Vergnügen das Komponieren» schrieb sie dazu ins Tagebuch, und später: Es geht doch nichts über das **Selbstproduzieren**, und wäre es nur, dass man es täte, um diese Stunden des Selbstvergessens, wo man nur noch in Tönen atmet.» Und in einem Brief an Marie Wieck schrieb sie über diese Kompositionen aus dem Jahr 1853: «[...] sie sind mir zu meiner grossen Freude alle so gut gelungen, dass Robert nichts daran zu ändern wusste, und so hat man mit dem älter werden doch auch manche Freuden, die eben nur ein reiferes Denken und Fühlen mit sich bringt.»

Künstlerin und Hausfrau

Deutlich patriarchalischer und weniger partnerschaftlich war Robert Schumann darin, die Konzertreisen seiner frisch angetrauten Ehefrau zu missbilligen. Man hat es manchmal dahingehend interpretiert, dass er – der durch



Die Cellistin Maja Weber: Quelle der Klangwellen.
Bild: Marco Borggreve

seine frühe Fingerverletzung als Pianist nicht mehr auftreten konnte – eifersüchtig gewesen sei auf ihre Erfolge. Tatsächlich war es wohl eher so, dass die häusliche Wirtschaft und die Aufsicht über die Bediensteten Claras Zeit enorm beanspruchten.

Sie brachte dieses Argument nicht so deutlich vor, aber offensichtlich machte sie sich ihre Gedanken: «Roberts Liebe beglückt mich unendlich. – Ein Gedanke beunruhigt mich zuweilen, der, ob ich es auch vermögen werde, Robert zu fesseln! Sein Geist ist so gross [...] Jetzt trachte ich auch darnach, so viel als möglich mit der Künstlerin die Hausfrau zu vereinen. Das ist eine schwere Aufgabe! Meine Kunst lasse ich nicht liegen, ich müsste mir Vorwürfe machen. Sehr schwer denke ich mir die Führung einer Wirtschaft [...] Meine grösste Sorge ist seine Gesundheit! Sollte ich den Schmerz erfahren müssen, ihn zu verlieren – ich wüsste nicht, ob ich den Mut hätte, noch zu leben.»

Es stellt sich natürlich schon die Frage, ob in einem Haushalt mit schliesslich insgesamt acht Kindern und einem schon in den ersten Ehejahren eher kränklichen Mann überhaupt Zeit für die Konzentration auf das Komponieren frei gewesen wäre, umso mehr als Clara mit Klavierstunden das Haushaltseinkommen aufbesserte. Zudem beklagte sie im Stillen des Öfteren, dass sie meistens nicht üben konnte, weil sie in ihrer ringhörigen Leipziger Wohnung mit «Papierwänden» damit die Konzentration des komponierenden Gatten gestört hätte.

Aber lange liess sie sich nicht an den Herd binden: Schon im ersten Ehejahr spielte sie eine ganze Reihe von Konzerten und unternahm bald wieder die lukrativen Konzertreisen, deren Einnahmen einen wesentlichen Teil des Schumann'schen Finanzhaushalts ausmachten. Als Pianistin war Clara Schumann längst ein europäischer Superstar. Auf gemeinsamen Reisen der Schumanns zum Beispiel 1844 nach Russland, war sie es, die gefeiert wurde – und Robert war dankbar, dass sie seinen Kompositionen immer wieder eine derart hochkarätige Plattform bieten konnte.

Schon Claras Mutter war Sänglerin und Pianistin gewesen, der Vater Friedrich Wieck Theologe, Klavierbauer und Klavierpädagoge. Die Eltern trennten sich, als Clara fünf war. Beim Vater, der ihr Talent erkannte und nach Kräften förderte, lernte sie Klavier und Musik. Ähnlich wie Mozarts Vater reiste Friedrich Wieck mit der jungen Clara quer durch Europa. Bald galt sie als «Wunderkind» und begeisterte als Teenager ihr Publikum bis hin zu Kaiser Ferdinand I von Österreich, der sie zur Kammervirtuosin ernannte. Da war sie gerade 18 Jahre alt.

Schon während ihrer Ausbildung als Pianistin durch ihren Vater wurde Clara Schumann auch dazu angehalten, für ihr Instrument virtuose Stücke zu komponieren, und sie genoss Unterricht etwa beim Thomaskantor Weinlig, beim Komponisten Heinrich Dorn oder dem Kapellmeister Reissiger. Ihr Opus 1 «Quatre Polonaises pour le Pianoforte» wurde 1831 gedruckt. Da war sie gerade mal zwölf Jahre alt.

Das Vorbild Chopin stand jenen frühen Werken noch deutlich Pate, und es war klar, dass die Komponistin diese Stücke vor allem für ihre eigenen Konzerte schrieb. Dass eine Frau als Interpretin glänzte, war nicht so einzigartig. Dass sie hingegen auch als Komponistin derart hervortrat, wurde durchaus als aussergewöhnliche Erscheinung angesehen, wie die ein Bericht des Musikkritikers Carl Becker über das Klavierkonzert op. 7 von Clara Schumann zeigt: «Hier wird man auf eine eigne Art überrascht, denn der Laie, der Kenner und der Virtuos wird auf gleiche Weise von dem Werke angezogen und fände sich nicht auf dem Titel der Name der Componistin oder hörte man das Werk, ohne den Schöpfer zu kennen, nie würde man dem Gedanken Raum geben, es sei von einer Dame geschrieben.»

Das war natürlich lobend gemeint, und es wäre im bürgerlichen 19. Jahrhundert auch niemandem eingefallen, eine solche Bemerkung abwertend oder frauenfeindlich zu finden. Für ihr virtuoseres Konzert erhielt Clara auch sonst viel Lob, was sie aber nicht dazu verführte, den Erfolg nachzudoppeln, im Gegenteil. Unter Roberts Einfluss und im Umkreis von Mendelssohn stand sie quasi am Puls der Avantgarde ihrer Zeit und nahm unmittelbar teil am Aufblühen der Hochromantik, was sich in ihren Kompositionen der 1840er-Jahre, insbesondere im Klaviertrio op. 17 deutlich manifestiert.

Brahms, der Freund

Und einen neuen Schub erlebte ihre Kreativität durch Johannes Brahms. Der Hamburger kam 1853 mit einer Empfehlung von Joseph Joachim bei den Schumanns in Düsseldorf an. Das Ehepaar nahm ihn sehr herzlich auf, beide waren begeistert von den Kompositionen des jungen Mannes. Vier Wochen war Brahms zu Gast. Als ihn ein Jahr später die Nachricht von Schumanns Selbstmordversuch erreichte, reiste er sofort nach Düsseldorf, besuchte Robert in der Heilanstalt und stand Clara in den folgenden zwei Jahren tatkräftig zur Seite, kümmerte sich um Haushalt und Kinder, während sie ihre Konzertreisen wieder aufgenommen hatte. Sie selbst schrieb über das, was ihr Brahms in dieser Zeit bedeutete, an ihre Kinder: «Er kräftigte das Herz, das zu brechen drohte, er erhob meinen Geist, erheiterte, wo er nur konnte, mein Gemüt, kurz er war mein Freund in vollstem Sinne des Wortes.»

Zweifellos war Brahms in Clara verliebt, während sie eher mütterliche Gefühle für ihn hegte. Auf einer Schweizer Reise 1856 klärten sie ihr Verhältnis und vereinbarten, ihren Briefwechsel zu vernichten. Clara hielt sich nicht komplett daran, sondern bewahrte ein paar Briefe auf, zum Beispiel diesen: «Meine geliebte Clara, ich möchte, ich könnte Dir so zärtlich schreiben, wie ich Dich liebe, und so viel Liebes und Gutes tun, wie ich Dir's wünsche. Du bist mir so unendlich lieb, dass ich es gar nicht sagen kann. In einem fort möchte ich Dich Liebling und alles Mögliche nennen, ohne satt zu werden, Dir zu schmeicheln.»

Was blieb zwischen den beiden, war eine lebenslange enge Freundschaft. Clara Schumanns Meinung war neben derjenigen seines Freundes Joseph Joachim für Brahms – besonders nach dem Tod von Robert – eine der wichtigsten Leitlinien für sein Komponieren. Nach dem Tod Roberts 1856 lebte Clara noch 40 Jahre. In der Zeit gibt sie zahlreiche Konzerte und betreut den Nachlass ihres Mannes. Es war ihr besonders wichtig, dass dieser nicht in Vergessenheit geriet. Ihr letztes Konzert gab Clara am 12. März 1891 mit 71 Jahren. Längere Zeit litt sie an einem «Kopfleiden», das dazu führte, dass sie Orchestermusik nicht mehr aushalten konnte und nur

noch den Klang eines einzelnen Klaviers ertrug. Am 20. Mai 1896 starb sie mit 76 Jahren und wurde neben ihrem Mann auf dem Alten Friedhof in Bonn beigesetzt.

Feste statt Festivals

Quelle der Klangwellen ist Maja Weber, Cellistin, Gründerin des Stradivari-Quartetts und -Netzwerks und Unternehmerin. Das Stradivari-Quartett hatte Maja Weber schon 2007 gegründet. Auf Stradivari spielen die vier Musiker zwar nicht mehr – die Instrumente mussten nach zehn Jahren der Stiftung vertragsgemäss zurückgegeben werden. Das Etikett aber war so gut eingeführt, dass man es natürlich beibehalten hat. Mit den «Stradivari-Festen» erfand Maja Weber zudem eine Marke, welche die Konzerte aus dem Alltag heraushebt und eine besondere Nähe zwischen Publikum und Musikern ermöglicht.

Ganz besonders auch die Konzert-Orte zeichnen die Programmierung aus: Schöne Orte, schöne Gebäude, Schlösser zum Beispiel, schöne Aussichten etwa auf der Rigi, mit Glück ein Sonnenuntergang oder ein Wolkenspektakel, besondere Landschaften wie das Engadin, die Nähe zur Natur – ein Konzert kann durchaus auch mal draussen stattfinden.

Schon davor hatte sich das Stradivari-Quartett jeweils eine Saison lang auf einen Komponisten konzentriert: Mit Schubert, Mozart, Beethoven und Mendelssohn kamen die grossen Namen der Kammermusik zum Zug. Für die Saison 2021/22 wurde die Serie ausgebaut: Statt der «Winterkonzerte» gab es eine Klangwelle, die entlang der Gewässer durch die Schweiz rollte und diesmal das Werk von Johannes Brahms mitbrachte. Im zweiten «Klangwelle»-Jahr nun ist die Reihe an Robert Schumann.

Haben Sie mit der intensiven Beschäftigung mit jeweils einem einzigen Komponisten auch Dinge entdeckt, die man vorher nicht auf dem Radar hatte? «Definitiv», sagt Maja Weber. «Am Ende dieser Komponisten-Schwerpunkte sind wir uns immer sehr einig, wie wir spielen wollen. Es sind immer wieder Details, die man neu entdeckt für sich, Übergänge zum Beispiel. Das Grund-Empfinden untereinander bleibt ähnlich, aber in den Details ergeben sich ständig Nuancen.»

Das dritte Programm der diesjährigen Klangwelle ist also Clara Schumann gewidmet. Mit Marie-Claude Chappuis singt eine der herausragenden Schweizer Mezzosopranistinnen die zwölf Lieder der Sammlung «Liebesfrühling», deren drei von Clara stammen. Begleitet wird sie von der Pianistin Andrea Wiesli, die zusammen mit Maja Weber und der Geigerin Maya Kadosh auch im g-Moll-Klaviertrio op. 17, das Clara 1846 komponierte, auftritt.

Konzerte:

Clara Schumann in den Programmen der «Klangwelle Schumann»
«Liebesfrühling» Lieder, op. 12 (drei der 12 Lieder stammen von Clara, die anderen von Robert Schumann),
Klaviertrio, g-Moll, op. 17

Stradivari-Musiker und Musikerinnen:

Marie-Claude Chappuis, Mezzosopran; Maya Kadosh, Violine; Maja Weber, Violoncello; Andrea Wiesli, Klavier

- Heiden: Linde, Biedermeier-Saal, Freitag, 27. Januar 2023, 19 Uhr, 18.15 Uhr Prélude mit Anna Kardos
 - Genf: Conservatoire, Salle Franz Liszt, Samstag, 28. Januar 2023, 11 Uhr, 10.15 Uhr Prélude mit Juliette de Banès Gardonne
 - Wädenswil-Au: Schloss Au, Schlosshalle, Sonntag, 29. Januar 2023, 17 Uhr, 16.15 Uhr Prélude mit Anna Kardos

Weitere Stradivari-Konzerte:

- Stradivari-Neujahr Gersau, Pfarrkirche St. Marzellus, 8. Januar 2023, 17 Uhr
- Stradivari-Fest Sils im Engadin, Hotel Waldhaus, 16.–20. Januar 2023

www.stradivariquartett.com
www.majaweber.com/klangwelle-schumann